DIHK Deutscher Industrie- und Handelskammertag

Statements zur Konjunkturumfrage Herbst 2017
Hauptgeschäftsführer Martin Wansleben
Konjunkturexpertin Sophia A. Krietenbrink

Schwung nutzen, Investitionsbremsen lösen

(Martin Wansleben)

Die **deutsche Wirtschaft bleibt 2018 auf Erfolgskurs**. Die **Geschäftslage** der Unternehmen ist **so gut wie nie zuvor**. Die im Frühjahr spürbar gestiegenen Erwartungen haben sich erfüllt. Die Sorgen der Unternehmen um die Nachfrage aus dem Inland sinken. Zudem sind die **Beschäftigungspläne nochmals expansiver**. Damit dürfte der Konsum auch im nächsten Jahr weiter zulegen. Mit **Investitionsabsichten auf Rekordniveau** begeben sich die Unternehmen zudem in die **Startlöcher für einen investitionsgetriebenen Aufschwung**. Die **Exporterwartungen verbessern sich ebenfalls**. Damit **vervollkommnet sich das Konjunkturbild** in Deutschland.

Der DIHK prognostiziert ein Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 2,2% für 2018, nach 2,0% im laufenden Jahr (Prognose im Frühsommer: 1,8%). Auch der Beschäftigungsaufbau setzt sich fort. Nach 650.000 Stellen in diesem Jahr (Prognose im Frühsommer: 500.000), rechnen wir für **2018** mit einem ähnlich hohen **Plus von 600.000.**

Wichtig ist nun, dass die neue Bundesregierung den konjunkturellen **Schwung nutzt**, um **strukturell bessere Grundlagen für die Wettbewerbsfähigkeit** der Unternehmen zu schaffen. **Wir brauchen einen Koalitionsvertrag für Investitionen**: Investitionen in Bildung, in Infrastruktur sowie in einen größeren Freiraum für Unternehmen. Die bessere Konjunktur vergrößert den ohnehin vorhandenen Spielraum (von etwa 40 Mrd. Euro) für Steuerreformen. Den muss die neue Bundesregierung jetzt erst recht nutzen. Die letzte Reform der Unternehmensbesteuerung liegt fast zehn Jahre zurück. Wir brauchen zudem einen funktionierenden EU-Binnenmarkt und Freihandelsabkommen, die die Märkte für unsere Unternehmen offen halten. Hier braucht es insgesamt klare Signale der Politik. Trotz der guten konjunkturellen Situation, äußern viele Unternehmen die Sorge, wie lange (nach inzwischen Wachstum im achten Jahr) der Aufschwung anhält. Dies gilt umso mehr, da der Strukturwandel und die dynamische Entwicklung der Märkte die Unternehmen (und auch die Gesellschaft insgesamt) immer wieder vor große Herausforderungen stellen. Das zeigen nicht zuletzt aktuelle Medienberichterstattungen.

Dass die Pläne für Investitionen so deutlich anziehen und Rekordniveau erreichen, ist vor allem Folge der seit langem hohen Nachfrage nach deutschen Produkten im In- und Ausland. Die Standortbedingungen haben sich nach Aussagen der Unternehmen in den letzten Jahren allerdings verschlechtert. Stichworte sind hier: wachsende Bürokratie, schlechte Infrastruktur, unzureichende Versorgung mit Glasfasernetz (Digitalisierung) sowie eine strukturell zu hohe Steuerbelastung (IHK-Unternehmensbarometer zur Bundestagswahl).

Zentrale Herausforderung ist der Fachkräftemangel. **Weit mehr als die Hälfte der Unternehmen sieht mittlerweile im Fachkräftemangel ein Risiko für die eigene Geschäftstätigkeit – so viele wie noch nie zuvor** (56%; 2011: 16%)**.** Neben der Ausweitung der Kapazitäten (32 nach 30%) hat denn auch die Rationalisierung von Prozessen (32 nach 31%) für die Investitionen einen hohen Stellenwert.

Nun zu den Ergebnissen der DIHK-Konjunkturumfrage vom Herbst 2017 im Einzelnen. Grundlage sind über 27.000 Unternehmensantworten, die die Industrie- und Handelskammern ausgewertet haben:

Die **Unternehmen blicken weiterhin positiv auf ihre künftige Geschäftsentwicklung** (Erwartungssaldo: 14 nach 16 Punkten; Saldo = Differenz aus „besser“/ „schlechter“ Antworten). Aktuell rechnen zwar etwas weniger Unternehmen mit einer weiteren Verbesserung ihrer Geschäftssituation (25 nach zuletzt 27%). Gleichzeitig erwarten aber mehr Betriebe eine **Fortsetzung der derzeit gut laufenden Geschäfte** (64 nach 62%). Dies ist **gerade mit Blick auf den Höchststand bei der Lagebewertung bemerkenswert**. Gleichzeitig gewinnen die Unternehmen Zuversicht, dass der aktuelle Wachstumspfad fortgesetzt wird – trotz aller Herausforderungen. **Die Sorgen um die Nachfrage im Inland und Ausland gehen weiter zurück** (Risiko „Inlandsnachfrage“ wird von 37% der Unternehmen genannt, Vorumfrage: 38%; Auslandsnachfrage: 33% nach 37%).

Der Aufschwung steht derzeit auf stabilen Säulen. So erwartet die Industrie nochmals **bessere Geschäfte im Ausland** (Saldo der Exporterwartungen: 24 nach 23 Punkten). **Damit tragen die Exporte weiter zum Wachstum bei**. Grund ist die fortgesetzte wirtschaftliche Erholung in der Eurozone sowie die gestiegene Investitionsneigung weltweit. Die Exporterwartungen **bleiben jedoch** angesichts weltweiter Krisenherde **weiterhin deutlich unterhalb des Niveaus vergangener Aufschwünge**. Rückschläge gibt es vor allem im Handel mit dem Vereinigten Königreich sowie der Türkei. Möglicherweise melden sich jedoch die BRICS-Staaten wieder zurück.

Die Binnenkonjunktur ist weiter intakt. Das Baugewerbe berichtet von vollen Auftragsbüchern. Im Vorjahresvergleich verbessern sich die Erwartungen nochmals leicht (Anstieg um 3 auf 8 Punkte). **Besonders stark verbessern sich die Geschäftserwartungen im Tiefbau** (Anstieg des Erwartungssaldos um 10 auf 10 Punkte). Flaschenhals für die Umsetzung dringend notwendiger öffentlicher Infrastrukturprojekte sind allerdings immer wieder die behördlichen Planungskapazitäten.

Auch der **Konsum stützt die Konjunktur weiterhin**. Die Spielräume der Verbraucher wachsen dank der **guten Beschäftigungssituation** und der **niedrigen Zinsen**. Die Sorgen um die Inlandsnachfrage im Einzelhandel, im Gastgewerbe und bei personenbezogenen Dienstleistern erreichen ein Rekordtief. Hotels spüren zudem das gesteigerte Interesse an Reisen im Inland.

Obwohl die Investitionspläne so schlecht nicht waren, sind die **Investitionen in den letzten Jahren der guten wirtschaftlichen Entwicklung eher hinterhergelaufen**. Sie gehörten nicht zu den Konjunkturtreibern. Umso erfreulicher ist es nun, dass sich die **Investitionen** wieder zurückmelden. Die Pläne der Unternehmen haben das Zeug dafür, dass hier ein zusätzlicher Konjunkturimpuls entsteht. So steigen die Investitionsabsichten der Unternehmen um insgesamt zwei Prozentpunkte auf Rekordniveau (Investitionssaldo: 19 nach 17 Punkten im Frühsommer). Insbesondere die Industrie weitet ihre Budgets aus (24 nach 21 Punkten). Bemerkenswert ist der Anstieg der Investitionspläne bei Großunternehmen (mit über 1.000 Beschäftigten; von 24 auf 31 Punkte). Zudem erreicht der Anteil der **Erweiterungsinvestitionen** mit einem Drittel ein 10-Jahres-Hoch.

(Sophia A. Krietenbrink, Konjunkturexpertin)

Was bedeutet der leichte Erwartungsrückgang?

Der Erwartungsrückgang ist zum einen Folge der Rekordlage. „Besser geht's kaum noch" denken sich offensichtlich viele Unternehmen. Der leichte Rückgang ist denn auch darauf zurückzuführen, dass zwei Prozent weniger mit einer weiteren Verbesserung rechnen (25% nach zuletzt 27%). Der Anteil der Unternehmen, die mit einer Verschlechterung rechnen, bleibt weiterhin gering (wie zuletzt 11%).

Zum anderen fällt die saisonale Eintrübung im Bau dieses Jahr schwächer aus. Gegen Ende des Jahres blicken Baubetriebe in der Regel weniger zuversichtlich auf ihre Geschäfte, da der Winter Bautätigkeiten erschwert (üblicher Rückgang im Herbst: 13 Punkte). Auch in diesem Herbst sinken deren Erwartungen gegenüber Frühsommer (-10 Punkte), im konjunkturell aussagekräftigeren Vorjahresvergleich steigen sie jedoch nochmals an (+3 Punkte).

Auch die Sorgen um die Nachfrage sinken weiter. Zudem wollen die Unternehmen kräftig investieren und Beschäftigung aufbauen.

Welchen Einfluss hat der gestiegene Wechselkurs?

Die Risikoeinschätzung zur Entwicklung des Wechselkurses steigt spürbar (um 3 Prozentpunkte). 18 Prozent der Exporteure sehen hierin ein Risiko für die Geschäftsentwicklung in den nächsten Monaten. Der niedrige Euroaußenwert der letzten Jahre hat die preisliche Wettbewerbsfähigkeit deutscher Exportprodukte im Ausland erhöht. Nachteile durch höhere Arbeits- oder Stromkosten wurden so abgemildert. Mit der starken Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar (+12% seit Jahresbeginn) in den letzten Monaten lässt dieser Effekt nach. Zudem ist der Euro-Pfund-Kurs seit Jahresbeginn nochmals leicht gestiegen (+4%), seit dem Brexitvotum liegt die Aufwertung sogar bei 16 Prozent. Gerade Hersteller von stark preissensiblen Produkten wie etwa Gebrauchsgüterproduzenten, die chemische Industrie sowie Produzenten von KFZ-Teilen sorgen sich daher um den höheren Eurokurs.

Insgesamt ist die Auswirkung des gestiegenen Wechselkurses auf die Konjunktur bislang begrenzt. Das zeigt sich nicht zuletzt in den gestiegenen Exporterwartungen und den geringeren Sorgen um die Auslandsnachfrage. Zudem ist der höhere Wert des Euro vor allem Zeichen der weiteren wirtschaftlichen Erholung in der EU. Deutsche Exporteure profitieren davon besonders.

Wie ist die DIHK-Konjunkturprognose einzuordnen?

Für das laufende Jahr rechnet der DIHK mit 2% Wachstum des Bruttoinlandsprodukts. Hätte dieses Jahr genauso viele Arbeitstage wie das vorherige, läge das Wachstum sogar bei 2,3% (Kalendereffekt: -0,3; 3 Kalendertage weniger). Gegenüber 2016 hat sich die Dynamik damit deutlich gesteigert (BIP-Wachstum 2016: 1,9%). Höher ist das Wachstum zuletzt 2011 ausgefallen.

Für 2018 ist der DIHK mit einem prognostizierten Wachstum von 2,2% etwas zuversichtlicher als die großen Wirtschaftsforschungsinstitute (2,0%) und auch als die Bundesregierung (1,9%). Die Abweichung ergibt sich vor allem durch eine optimistischere Einschätzung der Investitionen. Begründet ist diese durch die dynamische Entwicklung der Investitionsabsichten, sofern sich diese angesichts der angesprochenen Standortbedingungen materialisieren.

Berlin, 19.10.2017